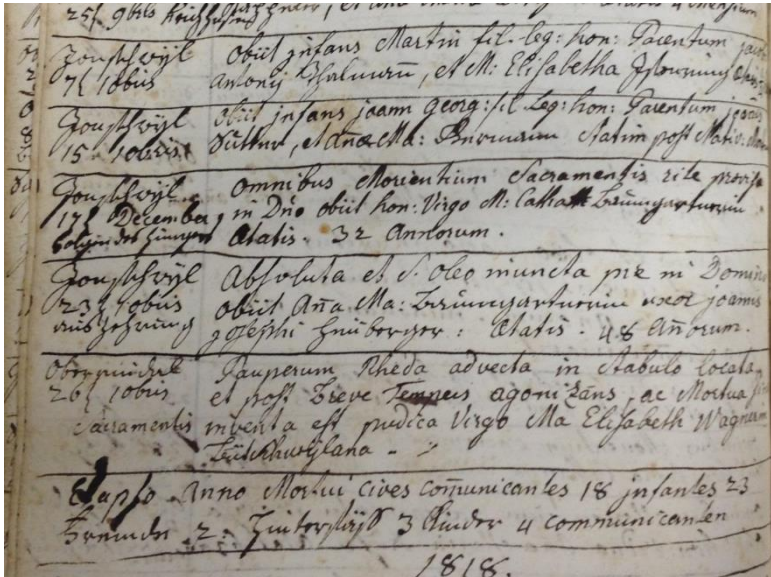


## Hungersnot in Jonschwil

Vor 200 Jahren war das Zivilstandswesen Sache der Kirche. Die Tauf-, Heirats- und Todesregister wurden vom Pfarrer geführt. Die Einträge sind auf Lateinisch gemacht, als Randnotiz sind Sterbeort und Beerdigungsdatum, im Textbereich Familienverhältnisse und Alter vermerkt. Anzumerken ist, dass die Frauen bei der Verheiratung den Namen des Ehemannes noch nicht annahmen.



Der Auszug aus dem Sterberegister gibt einen kleinen Einblick in das schreckliche Ausmass der Hungersnot, die in den Jahren 1816 und 1817 unsere Gegend heimsuchte. Dekan Rüdiger schrieb in seiner Jonschwiler Chronik von 1875 über das Hungerjahr 1817:

*Das Sterberegister zeigt in diesem Jahr 51 und im folgenden 49 Todesfälle, während sonst die Durchschnittszahl bei 30 ist.*

Rechnet man die Todesfälle anteilmässig auf die heutige Bevölkerungszahl um, wären das etwa 180 pro Jahr, was etwa dem Zehnfachen des Durchschnitts der letzten zehn Jahre entspricht.

Besonders stark waren die Kinder betroffen. Allein zwischen dem 30. September und dem 15. Dezember wurden 12 Kinder begraben, die das 2. Lebensjahr nicht vollendet hatten. Die ersten beiden Einträge in Sterberegisterauszug betreffen Kinder:

*Jonschwyl, 7. Dezember*

*Es ist gestorben Martin, der eheliche Sohn der ehrsamten Eltern Johann Anton Thalmann und der Maria Elisabeth Isenring im Alter von ¼ Stunde.*

*Jonschwyl, 15. Dezember*

*Es ist gestorben das Kind Johann Georg, der eheliche Sohn der ehrsamten Eltern Johann Sutter und der Anna Maria Gerum, unmittelbar nach der Geburt.*

Pfarrer Germann hatte angesichts der vielen Todesfälle bei den meisten auf Deutsch die Todesursache als Randnotiz hinzugeschrieben. Am 7. Mai 1817 ist als Erstem beim 50-jährigen Johann Georg Germann Hunger als Todesursache angegeben. Immer wieder vermerkt er Hunger und Auszehrung. Die Mangelernährung machte die Menschen anfälliger für andere Krankheiten. Im September brach dann die Ruhr aus. Diese Durchfallerkrankung war die häufigste Todesursache, vor allem bei Kindern. Vor 200 Jahren betrug die mittlere Lebenserwartung von Personen, die das erste Lebensjahr wohlbehalten überstanden hatten, etwa 40 Jahren. Nur ganz wenige erreichten das Greisenalter, das man damals schon bei 60 ansetzte.

*Jonschwyl, 17. Dezember, Folgen des Hungers*

*Mit allen Sterbesakramenten versehen ist verstorben im Herrn die ehersame Jungfrau Maria Catharina Baumgartnerin im Alter von 32 Jahren.*

*Jonschwyl, 23 Dezember, Auszehrung*

*Von Sünden freigesprochen und mit heiligem Öl gesalbt ist fromm im Herrn gestorben Anna Maria Baumgartnerin, Ehefrau des Johann Joseph Heuberger im Alter von 48 Jahren.*

Die damalige Not trieb viele Hilfsbedürftige zum Betteln in die Städte oder ins Ausland. Dort zeigte man sich wenig erfreut und versuchte, die armen Leute wieder loszuwerden. Manche wurden polizeilich aufgegriffen und in ihre Heimatgemeinde zurückgeschoben. Diese waren verpflichtet ihre Bürger aufzunehmen. Das «Gesetz über die Armenfuhr» von 1839 besagt, dass Arme, die zu schwach für den Fussmarsch waren, gratis durch die jeweiligen Gemeindegebiete in Wagen zu transportieren waren. Die Kosten hatte die Gemeinde zu übernehmen. Ähnliche Bestimmungen wird es wohl schon 20 Jahre früher gegeben haben. Jedenfalls scheint es Maria Elisabeth Wagner aus Bütschwil so ergangen zu sein. Sie verstarb auf einem solchen Rückführungstransport in Oberrindal am 26. Dezember.

*Mit dem Armenwagen hergeführt und in einer Scheune untergebracht, ist, nach kurzem Todeskampf und ohne Sakramente, die unbescholtene Jungfrau Maria Elisabeth Wagnerin aus Bütschwil tot aufgefunden worden.*

Ende Jahr schrieb der Pfarrer einen Überblick über die Sterbefälle nieder: Von den Ortsbürgern waren 18 Erwachsene und 23 Kinder verstorben, von den Hintersassen (Bürger anderer Gemeinden) 3 Kinder und 4 Erwachsene, zudem 2 Fremde, die nicht in der Gemeinde wohnten.

Ursache für Hungersnot war das überaus kalte und nasse Wetter in den Jahren 1816 und 1817. In den 1810er-Jahren herrschte eine ungewöhnliche Kälteperiode. Zudem hatte 1815 eine gewaltige Vulkaneruption in Indonesien eine solche Menge Staubpartikel in die Atmosphäre geschleudert, dass die Kraft des Sonnenlichtes in den folgenden Jahren zusätzlich geschwächt wurde. Das Jahr 1816 ist als Jahr ohne Sommer in die Geschichte eingegangen.

Die Gemeinde versuchte zu helfen, so gut es ging. Leider fehlen aus dieser Zeit die Gemeinderatsprotokolle. Sie sind erst ab 1822 vorhanden. Aus der Chronik von Dekan Rüdiger ist bekannt, dass sich zum Genuss der Armensuppe 137 Personen gemeldet hatten. Den Notleidenden wurde Arbeit verschafft und hierfür auf Gemeindegeldern Baumwollen- und Seidenstoffe angekauft. Doch die grosse Teuerung – ein Pfund Brot kostete 27 Kreuzer, während der Preis drei Jahre später wieder auf 4 Kreuzer fiel – machte viele dieser Bemühungen zunichte. Der russische Kaiser schickte den notleidenden Ostschweizer Kantonen einen grösseren Geldbetrag zu Gunsten der Armen. Daraus erhielt unsere Gemeinde 20 Gulden 30 Kreuzer. Entwicklungshilfe aus Russland!

Die Hungersnot von 1817/18 hatte viel Leid in unsere Gemeinde gebracht. Die schlechten Ernten von 1816 und 1817 führten zu einer enormen Teuerung, welche die meisten Familien in die Verschuldung trieb. Die Not war so gross, dass viele Familien gezwungen waren, ihr Hab und Gut zu verkaufen. Damit nicht Spekulanten das Elend noch vergrösserten, sprang die Gemeinde als Käufer ein. Unter dem 17. Dezember 1817 sind 38 Handänderungen verzeichnet. Auf einen Schlag war sie mit Abstand der grösste Liegenschaftsbesitzer in der Gemeinde: 14 Familien hatten ihren gesamten Besitz, nämlich Haus und Scheune mit Hofrat samt Gemüse- und Baumgarten an sie abgetreten. Insgesamt kam die öffentliche Hand an jenen Tagen in den Besitz von 16 Häusern, 17 Scheunen, 19 Gemüse- resp. Baumgärten, 54 Ackerflächen, 21 Stück Wiesland, je 3 Weiden und Riedböden sowie 5 Waldparzellen. Die Verkäufer durften die Liegenschaften bis Mai 1824 gegen Zinszahlung benutzen. Aus den Verkaufsprotokollen ist nicht ersichtlich, ob dann die Schulden zurückgezahlt wurden.

Der Sommer 1818 brachte dann zum Glück mit gutem Wetter eine reiche Ernte, welche die Hungersnot beendete.